

Heimatsaue



Zeitschrift für oberösterreichische
Geschichte, Landes- und Volkskunde

Herausgegeben von
Dr. Adalbert Depiny

Verlag R. Pirngruber, Linz.

11. Jahrgang 1930.

3. u. 4. Heft.

Inhalt:

Georg Grüll: Bergkirchen. — Franz Dichtl: Die Befestigung von Freistadt — Dr. Anton Maria Scheiber: Zur Geschichte der Fischerei, insbesondere der Traunfischerei. — Hans Hausleitner: Zur Geschichte des Postamtes Linz 1. — Dr. Hans Commedia: Volkstündliche Streifzüge durch den Linzer Alltag.

Bausteine zur Heimatkunde.

Georg Grüll: Ein Pachtvertrag vor 300 Jahren. — Josef Verlinger: Die Kirche in Pichlwang. — Karl Karnig: Die Franzosenzeit in Leonding. — Ing. Franz Rosenauer: Die Donau bei Linz. — Dr. G. Guggenbauer: Johann Georg Schwantaler. — Richard Reudorfer: Volkskunst im Greiner Wald. — Dr. Friedrich Morton: Krippen und Krippenlieder im Hallstätterbezirke. — Josef Aschauer: Die Frankensmarter Krippe. — Martha Rhl: Verstüchel, Parade- und Speistücher. — Herma Schallerger: Grehlingslegen. — Leopold Gruber: Der Schwertanz. — Annelies Anreiter: Unsa liebs Vieh. — Ing. Ernst Reweklowsky: Sitte und Brauch der Holznechte des Mondsee-Landes. — Annemarie Commedia: Allerseelen im Gebirge. — Johann Nahrhofer: Mundartprobe aus der Haslacher Gegend.

Gedenkblätter.

Dr. Franz Thalmanr. — Ludwig Commedia. — Dr. Franz Pischy.

Buchbesprechungen.

Inhaltsverzeichnis.

17 Tafeln.

Buchschmuck von Max Kislinger.

Beiträge, Zuschriften über den Inhalt, Tauschhefte und Besprechungsbücher sind zu senden an Dr. Adalbert Depiny, Linz, Volksgartenstraße 22. — Bestellungen und Zuschriften über den Bezug wollen an den Verlag der Heimatgaue gerichtet werden: H. Pirngruber, Linz, Landstraße 34.

Alle Rechte vorbehalten.

Das ganze
Land Oberösterreich

trägt die Haftung für die
Spareinlagen,
7% Goldpfandbriefe und
7% Goldschuldverschreibungen
der

OÖ. LANDES-HYPOTHEKEN-ANSTALT

LINZ, STEINGASSE 4, LANDSTRASSE 38

Sitte und Brauch der Holzknechte des Mondseelandes¹⁾.

Um 1886.

Die Holzknechte wohnen während der Holzschlägerung gemeinsam in den Holzstuben. Je zwei bis drei Mann tun sich in den sogenannten Pässen zusammen. Der Vorarbeiter führt deshalb den Namen Paßvorsteher, auch Kottmeister oder Meisterknecht wird er genannt. Das Tagewerk beginnt am frühen Morgen. Um 4 Uhr etwa weckt der Meisterknecht die Holzknechte, nachdem er das Feuer am Herd angezündet hat, mit dem Ruf „Buam auf in Gottsnam!“. Dann werden Holzkruchen zum Frühstück verzehrt und es wird gemeinsam laut gebetet. Nach der Beendigung des Gebetes wird laut gerufen „in Gottsnam!“ und es wird zur Arbeit gegangen, nachdem der Meisterknecht das Feuer am Herd mit Wasser gelöscht und die Holzstube versperrt hat. Am Weg zur Arbeit geht der Meisterknecht voraus. Am Arbeitsplatz angekommen, wird über seine Aufforderung ein stilles Gebet verrichtet und dann wird mit der Arbeit begonnen, wobei jede der einzelnen Pässe für sich arbeitet. Die Bäume werden gefällt und entrindeet, was Spranzen genannt wird. Beim Ausmessen verwenden die Holzknechte die Gade als Längenmaß, doch wird seitens der Forstverwaltung darauf gedrungen, die Längen mit dem Metermaßstab zu messen. Für Bloche oder überhaupt für Hölzer gleicher Länge wird das Kerbholz verwendet, wovon jede Paß eines mit sich führt. Beim Bau von Wehren, Kiesen, Holzstuben u. dgl. verwenden die Holzknechte den Senkmodel.

Die Mittagspause wird vom Meisterknecht mit dem Ruf „Buam zum Brot!“ und der Wiederbeginn der Arbeit mit dem Befehl „Buam auf!“ angekündigt. Auch jetzt wird wieder ein kurzes stilles Gebet verrichtet. Am Abend ruft der Meisterknecht „Buam feiern und beten!“. Wenn die Arbeitsplätze weit auseinander liegen, wird das Zeichen zur Beendigung der Arbeit durch Klopfen mit der Gade auf einen Ast in bestimmter Tonfolge gegeben. Vom Arbeitsplatz (der Werkstatt) zur Holzstube geht der Meisterknecht wieder voraus, sperrt die Holzstube auf und macht am Herd Feuer, um abermals Holzknechtmoden zu kochen. Jeder Holzknecht nimmt seinen bestimmten Platz („sein Ort“) an der Kofstruhe ein. Um etwa $\frac{1}{2}$ 9 Uhr wird das gemeinsame längere Abendgebet laut verrichtet, worauf jeder ruft: „Sei Gott Lob und Dank!“ Dann sucht jeder sein Lager auf (Grab), zuletzt der Meisterknecht, nachdem er das Feuer am Herd gelöscht hat.

Der Schutzpatron der Holzknechte ist der heilige Josef. Nur in jenen Ortschaften, welche dem Kolomanwald benachbart sind, ist der hl. Koloman der Schutzpatron. Alljährlich findet Ende September eine Wallfahrt der Holzknechte nach Attersee statt, woran jene aus dem Forstbezirk Oberburgau mit ihrer Fahne teilnehmen, die sie sich aus eigenen Mitteln angeschafft haben und die in der Kirche von Unterach aufbewahrt wird. Sie ist mit dem Bilde des Schutzpatrons geziert²⁾. Außer dieser seit uralten Zeiten bestehenden Wallfahrt wird seit dem Beginn der Sechzigerjahre des 19. Jahrhunderts eine Wallfahrt auf den „Hilf-

¹⁾ In den folgenden Zeilen sind 2 Berichte aus dem Jahre 1886 verwertet, welche von Forstbediensteten in Oberburgau und Mondsee über dienstlichen Auftrag der Forstverwaltung Mondsee erstattet wurden. Die Berichte wurden dem Verfasser von Herrn Dr. Angerer-Mondsee (Königsbad) mit dem Eruchen übergeben, sie gemäß einem vom verdienstvollen Heimatforscher Direktor Lindenthaler am Sterbebette geäußerten Wunsch in den Heimatgauen in geeigneter Weise zu veröffentlichen.

²⁾ Nach Mitteilung des Herrn Pfarrers von Attersee findet diese Wallfahrt auch heute noch statt und es nehmen daran 300—400 Holzknechte teil, die nicht nur aus dem Mondseeland, sondern auch aus den Ortschaften am Attersee mit Schiffen herankommen. Die Wallfahrt wird gegenwärtig am Samstag vor Michaeli veranstaltet. Auch die Holzknechte von Ruffdorf und Weyregg haben ihre Fahnen mit:

berg“ (Mariahilf) beim Mondsee abgehalten, um Schutz gegen den Blitz zu erfliehen.

In manchen Pässen herrscht der Brauch, einzelne Stöcke mit drei Kreuzen zu versehen, damit die armen Seelen sich darauf ausruhen können.

Unter den Holzknechten ist für gewisse Vergehen gegen die Hausordnung die Strafe des „Schleifens“ üblich. Der Verurtheilte wird von seinen Kameraden so lange über den gedrehten Schleifstein gehalten, bis die „Lederne“ durchgeschliffen ist. Dieser Strafe verfällt, wer z. B. statt „Holzstube“ „Hütte“ sagt oder wer das gemeinsame Gebet versäumt. Aber auch jener verfällt der gleichen Strafe, der beim Schleifen eines Kameraden zusieht, ohne den Kopf zu entblößen oder die Tabakspfeife aus dem Mund zu nehmen.

Jng. Ernst Newellowsky (Sinz).

Allerseelen im Gebirge.

Aus dem Stodertal.

In Stadt und Land ist Allerseelen der Tag der Toten, kaum sonst wo spricht aber dieser Gedächtnistag so erschütternd zum Gemüt wie im weltfernen Gebirgsdorf, das inmitten seiner Bergeinsamkeit den Traum der Wintervergeffenheit träumt. Der Schnee krönt die Bergriesen, überschüttet bis tief ins Thal hinab die Schluchten und Gräben und schimmert vom Lärchenwald oberhalb des Dorffriedhofes. Vom altersgrauen Zwiebelturm des Kirchleins ruft die Glocke jung und alt zur Allerseelenfeier. Der Rauhreif der letzten Nächte hat über alte Kränze und Grabsteine funkelnden Pierat gewoben, das arme Kindergrab des Keuschlerdirndls trägt nun denselben schimmernden Schmuck wie der Marmorstein des reichen Bauers, der Natur sind im letzten Schlaf alle gleich. Mühsam in der Stube gezogene blasserosen, bunte Astern und rotflammende Georginen einen sich den Kränzen aus Umrosenkraut und Latschenzweigen, die sich um Kreuz und Namentafel schlingen. Die Kindergräber mit weißen und blauen Holzkreuzchen tragen Moosstranzerl mit leuchtend roten Vogelbeeren, und wo ein Mutterherz dem harten Alltag nur ein wenig Zeit abstehlen konnte, leuchtet aus weißem Sand sorgsam geformt ein frommer Spruch, ein liebes Wort. Stundentweit ist aus den einsamen Gehöften der Weg zur Kirche, in der Einöde heißt es fleißig die Hände rühren für des Lebens harte Not, und heißer Sehnsucht ist's oft lang verwehrt, zum Grabhügel zu kommen. Ein seltsames Bild nimmt den Blick gefangen; hart am Karner ist ein frischtes Grab, über und über mit dunklen Kränzchen aus Umrosenkraut und schwarzen Schleifen bedeckt. Der junge Bergbauer, der dort schläft, hat allzufrüh seiner Vater Erbe verlassen, und heuer trug beim Umabtrieb das Vieh statt bunt-behänderter Zier die traurige Farbe, — die alte Muhl hat's als letzten Gruß dem jungen Gutsherrn auf's Grab gelegt. Naiv, kindlich, und so voll tiefen Sinnes gleich den Bräunchen sind auch die Inschriften der Namentafeln. Da nennt die eine den ehr- und tugend samen Jüngling Franz, der im 87. Lebensjahre als „Bua“ starb, und Jungfer Genei, die als Schwoagrin jahrzehntelang die Griesalm beherrschte, ist hochbetagt als „Lebige Dirn“ gestorben. Ein kleines Eisentürchen am alten schönen Schmiedeeisenzkreuz verhüllt den Spruch, und öffnet Du's, so sagt es Dir: „Wanderer, mach das Türkl auf, der Herr endt hier ein Lebenslauf. — Wanderer, mach das Türkl zu, der Herr geb ihm die ewige Ruh!“ Alfa und Omega des Lebens in eherner Kürze, das predigt Dir hundertfach ein kurzer Friedhofgang.